

III.

Fulda und die goldene Bulle.

Von

Arnold Busson.

Ueber den Gang und die Form der Berathungen, die auf dem Nürnberger Reichstag im Jahre 1355—1356 dem Erlass der goldenen Bulle Karls IV vorausgingen, sind wir nicht näher unterrichtet. In den neuesten Arbeiten, die sich mit der Entstehung des wichtigen Reichsgesetzes befasst haben, wird die Ansicht vertreten, dass von den Ständen wirksamen Antheil an den betreffenden Verhandlungen wol nur die Kurfürsten allein genommen haben. Der Kaiser erlässt die Gesetze zwar aus seiner Machtvollkommenheit, aber nach vorhergehender Mitberathung der Kurfürsten, nicht nur über diejenigen Punkte, welche die Kurfürsten selbst betreffen, sondern auch bei solchen Bestimmungen, die für andere Stände gegeben werden, z. B. für die Städte, bei dem Gesetz über die Pfahlbürger ¹⁾. Man nimmt an, die Theilnahme der anderen Stände, der Fürsten und Städte, habe sich wahrscheinlich darauf beschränkt die vom Kaiser mit den Kurfürsten beschlossenen Gesetze in feierlicher Versammlung im Namen des Reiches entgegenzunehmen — nur möchten vielleicht die Kurfürsten sich privatim wol mit den übrigen Fürsten und mit den Abgeordneten der Städte besprochen haben, um Fühlung mit denselben zu behalten ²⁾.

Es wird Aufgabe desjenigen sein, der eine Lösung der im vorigen Jahr von der Wedekindschen Stiftung gestellten Preisaufgabe unternimmt, genau im Zusammenhang zu prüfen, ob man nicht zu grösserer Klarheit über die Antheilnahme und den Einfluss der nicht kurfürstlichen Stände zu gelangen vermag. Vielleicht wird sich da das, was ich hier in einem Einzelfall wahrscheinlich zu machen suchen will, allgemeiner herausstellen, dass nämlich doch die Rolle der nicht kurfürstlichen Stände eine bedeutendere gewesen ist, als man bisher annahm. Befremden könnte das an und für sich gewiss nicht, man müsste umgekehrt es geradezu als auffallend bezeichnen, wenn die

¹⁾ Nерger, Die goldene Bulle nach ihrem Ursprung und reichsrechtlichen Inhalt. Prenzlau 1877, S. 14 bringt die Stellen bei, die auf eine ausschliessliche Berathung des Kaisers allein mit den Kurfürsten deuten.

²⁾ Detto, Entstehung und Bedeutung der goldenen Bulle Kaiser Karls IV, Programm des Gymnasiums zu Wittstock 1872. S. 4, 5. Nерger a. a. O. S. 16.

anderen Stände Bestimmungen, die der Kaiser mit den Kurfürsten allein gefasst hatte, namentlich dann, wenn dieselben das wirkliche oder vermeintliche Recht eines anderen Standes tangirten, gutwillig ohne weiters als gültiges Reichsrecht angesehen hätten. Ein Beispiel lehrt uns bestimmt, dass das wirklich nicht geschehen ist. Im Cap. XXII der goldenen Bulle — publicirt zu Nürnberg am 10. Januar 1356: *De ordine processionis principum electorum et per quos insignia deportentur*, war dem Kurfürsten von Sachsen als Marschall des Reiches das Recht dem Herrscher das Reichsschwert vortragen zu dürfen, ohne jeden Vorbehalt zuerkannt¹⁾. Durch die Bestimmung A. B. Cap. XIII aber, dass alle Privilegien, welche, anderen jemals von Herrschern des Reiches ertheilt, in irgend etwas den Rechten der Kurfürsten derogiren, aufgehoben sein sollen, möchte man das Recht des Sachsen auf das Schwerttragen ebenso wie alle anderen Rechte der Kurfürsten gegen jeden Einspruch gesichert halten. Aber, wie die Vorgänge, die sich bald nachher auf dem Reichstage zu Metz ereigneten, zeigen, ganz mit Unrecht. Bei den Feierlichkeiten in der Weihnachtsnacht entstand ein Streit zwischen dem Herzog Rudolf von Sachsen und Wenzel von Luxemburg über das Vortragen des Reichsschwertes, das beide beanspruchten²⁾. Die Entscheidung des Kaisers wurde angerufen und Karl IV sprach für diesmal das Tragen des Reichsschwertes dem Herzog von Sachsen zu. Wie wenig Karl IV aber beabsichtigte eine principielle Entscheidung des Streites zu fällen, zeigt die Urkunde, die er am 27. Dezember 1356 seinem Bruder Wenzel von Luxemburg ausstellte. Er erklärt in derselben, dass es Wenzel von Luxemburg, Lothringen, Brabant und Limburg und Markgrafen des Reiches nicht zum Nachtheile gereichen solle, wenn er diesmal in dem Streit um das Tragen des Reichsschwertes dem Herzog von Sachsen gegenüber zurückgestanden, weil er mit dem Herzogthum Brabant und der Markgrafschaft, worauf er seine Ansprüche stützte, noch nicht belehnt gewesen sei. Auch die Kurfürsten gaben darüber entsprechende Urkunden³⁾. In einer zweiten Urkunde vom 5. Januar 1357 erneuerte Karl IV dann

¹⁾ *Ad declarandum autem in imperatoris vel regis Romanorum deambulantis praesentia processionis ordinem principum electorum, de quo supra fecimus mentionem, statuimus, ut quotienscunque in celebratione imperialis curie principes electores cum imperatore vel rege Romanorum in quibuscunque actibus vel sollemnitatibus processionaliter ambulare contigerit et imperialia vel regalia debuerint insignia deportari, dux Saxonie imperialem seu regalem ense deferens imperatorem seu regem immediate precedat et inter illum et archiepiscopum Trevirensium medius habeatur.* ²⁾ Nерger a. a. O. S. 33.

³⁾ Regesten Karls IV nr. 2562.

diese Erklärung, und die Kurfürsten ausser Sachsen besiegelten dieselbe ¹⁾. Der Wortlaut der Urkunde sicherte Wenzel von Luxemburg aufs formellste zu, dass durch die Ueberweisung des Schwertes an den Sachsen für dies eine Mal den von ihm behaupteten Rechten keinerlei Abbruch geschehen solle ²⁾. Nach einer solchen Declaration des Kaisers kann es nicht wundernehmen, wenn später derselbe Streit sich nochmals erneuerte. Bei der Krönung Wenzels zu Aachen, am 6. Juli 1376, als die goldene Bulle bereits über zwanzig Jahre publicirt und Reichsgesetz war, erhob sich wieder der Zank um das Tragen des Reichsschwertes zwischen Wenzel von Brabant und Luxemburg und Herzog Wenzel von Sachsen. Karl IV liess bei dieser Gelegenheit, ohne eine Entscheidung zu fällen, das Schwert durch seinen Sohn Sigismund von Brandenburg tragen ³⁾. So energisch und mit solchem Erfolg vermochte ein Fürst — allerdings ist es der Bruder des Kaisers! — nachträglich sein wirkliches oder vermeintliches Recht ⁴⁾

¹⁾ Regesten Karls IV nr. 2587. Der Urkundenauszug, der in den Publications de la section historique de l'institut de Luxembourg XXIV (1869) S. 45 mitgetheilt wird: L'empereur Charles déclare, que Wenceslas, duc de Luxembourg et de Brabant, a le droit de porter devant l'empereur le glaive de l'empire aussi souvent, que la cour se tient dans le royaume d'Arles ist, wie die angeführten Drucke zeigen, ungenau nach Reg. 2587 gemacht und mit dem falschen Datum Januar 1. versehen worden.

²⁾ Declaravimus et tenore praesentium auctoritate imperiali declaramus expresse eidem fratri Lucemburgi, Lotharingiae, Brabantiae et Limburgi duci et marchioni imperii, in iuribus, privilegiis, sibi et dictis ducatui et marchionatui praesertim circa portationem et tentionem ensis imperialis competentibus, nullum per hoc preiudicium generari vel in posterum illud sibi posse vel debere quovis modo nocere, quod praefatus dux in hac curia nostra ensem ipsum ante faciem nostram gestavit et etiam circa mensem imperialem tenuit coram nobis, praesentium sub imperialis maiestatis nostrae sigillo testimonio literarum.

³⁾ Regesten Karls IV nr. 5636b.

⁴⁾ Ich vermag nicht zu sagen, worauf eigentlich Wenzel von Luxemburg seinen Anspruch gestützt hat. Nach der Urkunde: auf Brabant und die Markgrafschaft. Aeltere Forscher, z. B. Olenschlager, Neue Erläuterung der goldenen Bulle S. 396, behaupten, Wenzel habe als Herzog von Niederlothringen das Marschallamt im Reiche von Arelat und das Recht des Schwerttragens dann beansprucht, wenn in letzterem ein Reichshof gehalten wurde. Von einer solchen Beschränkung des von Wenzel erhobenen Anspruchs auf Arelat steht aber in der Urkunde Karls IV nichts. Andererseits findet sich in der Urkunde Alfons X von Castilien für Friedrich von Niederlothringen, 1258 März 14., Böhmer Regesten 1247—1312 Reichssachen nr. 69, nichts vom Schwerttragen, sondern es heisst nur, dass der Lothringer als summus senescallus in aula nostra citra Rhenum, debes nobis servire in annalibus festis in primo ferculo eques, und, Et si contigerit ire ad parlamentum cum armis contra regem Franciae, debes nobis facere antecusto-

Mittheilungen II.

gegen bestimmt genug lautende Satzungen der goldenen Bulle zu behaupten.

Ein Beispiel, dass denn doch nicht so über die Köpfe der Nichtkurfürsten von Karl IV mit den Kurherren allein die goldene Bulle fertig gemacht worden ist, und dass einem klugen und energischen Fürsten, um sich und seine Rechte gegen wirkliche oder vermeintliche Beeinträchtigungen zu schützen, auch andere Mittel zu Gebote standen als das von Wenzel von Luxemburg angewendete eines nachträglichen Einspruchs, bietet uns, wenn mich nicht Alles täuscht, der Abt von Fulda. Dieser Kirchenfürst — Heinrich, der siebente seines Namens — war auf dem Reichstag zu Nürnberg anwesend ¹⁾ und ebenso auf dem Reichstag von Metz ²⁾.

In der goldenen Bulle Cap. III wird entschieden, in welcher Rangordnung die drei geistlichen Kurfürsten ihre Plätze beim Kaiser einzunehmen haben, ut . . . inter venerabiles Maguntinensem Coloniensem nec non Treverensem archiepiscopos, sacri imperii principes electores, omnium litium et suspectuum, que et qui de prioritare seu dignitate sessionum suarum in curiis imperialibus seu regalibus suboriri valerent in posterum, perpetuis in antea temporibus amputentur, wie denn nach A. B. Cap. XXI wirklich in früheren Zeiten Streitigkeiten über diesen Punkt stattgefunden haben sollen: super qua priscis audivimus temporibus pluries discrepatum ³⁾. Geordnet wurde durch die goldene Bulle der Rangsitze der drei geistlichen Kurfürsten in der Weise, dass der von Trier den Platz dem Könige gegenüber erhält, die Erzbischöfe von Mainz und Cöln aber die Plätze unmittelbar rechts und links neben dem Kaiser bekommen. Und zwar gebührt der im Range höhere Platz zur Rechten des Kaisers dem Erzbischof von Mainz dann, wenn ein Reichstag in seiner Diocese oder Provinz oder ausserhalb derselben in seinem Erzkanzlersprengel für Deutschland (in toto cancellariatu Germanico), ausgenommen die Cölner Provinz abgehalten wird, während der Cölner Erzbischof diesen Platz einzunehmen hat, wenn der betreffende Reichstag in seiner Diocese oder Provinz oder in „ganz Italien und Gallien“ stattfindet.

diam in eundo, et retrocustodiam in redeundo. . . Et si contigerit nos ire ad praelium citra Rhenum, debes habere primum confictum et debes nobis facere antecustodiam in eundo et retrocustodiam in redeundo.

¹⁾ Seine Anwesenheit hier am 12. Januar 1356 ergibt sich aus Regesten Karls IV nr. 2407.

²⁾ Heinrich von Fulda ist Zeuge am 27. November, 6. 26. und 27. Dezember: Regesten nr. 2528. 2533. 2558. 2561.

³⁾ Dass die goldene Bulle in dieser Beziehung nicht Unrecht hat, zeigt Ficker Vom Reichsfürstenstande § 115. 123.

Durch diese definitive Vergabung der höchsten Ehrensitze zunächst dem König oder Kaiser wurde ein Anspruch beseitigt, den wiederholt die Aebte von Fulda auf einen der höchsten Ehrenplätze geltend gemacht haben. Das erste Beispiel, dass ein solcher Anspruch von Fulda erhoben wurde und Streit dadurch entstand, hätten wir, falls der betreffende Bericht Glauben verdiente, schon während der Regierung Kaiser Heinrich III. Den Bericht gibt uns Wilhelm von Malmesbury ¹⁾: At quia nihil constans est in humanis gaudiis, quoddam triste portentum tempore eius (Heinrich III) accidit, quod non tacebo. Fuldense coenobium est in Saxonia, sancti Galli corpore insigne et praediis ditatum permagnificis. Eius loci abbas sexaginta milia bellatorum ²⁾ imperatori praebebat in hostem habetque ex antiquo privilegium, ut in praecellentibus festivitatis ad dextram eius consideat. Hic ergo Henricus pentecostem apud Mogontium celebrabat. Paulo ante missam, cum sedilia pararentur in ecclesia, inter cubicularios archiepiscopi et abbatis iurgium agitatum, utrorum dominus iuxta caesarem sederet, illis praerogativam antistitis, istis priscum morem referentibus. Ubi verbis parum ad concordiam proceditur — ut habent Germani idemque Teutones indomitum animum — ad pugnam ventum; itaque pars sudas arripere, pars saxa iacerunt, pars enses evaginare, postremo quicquid primum ira invenisset, eo pro armis uti; ita furore per ecclesiam grassante pavementum sanguine inundavit. Sed statim episcopis convolantibus pace inter reliquias dissidentium statuta, templum purgatum, missa festivis clamoribus acta. Cum vero, mira subiciam, sequentia cantitata et versu: Hunc diem gloriosum fecisti, chori conticuissent, vox ab aere late insonuit: Hunc diem bellicosum ego feci — welchen Hohn des Bösen der Kaiser dann zu Schanden zu machen sucht, indem er das ganze zubereitete Festmahl an die Armen vertheilen lässt.

Der Bericht erweckt bezüglich seiner Glaubwürdigkeit ja von vornherein schwere Bedenken. Schannat ³⁾ hat ihn als Märchen angesehen. Wol mit Recht vermuthet Waitz ⁴⁾, dass Wilhelm von Malmesbury dieselben Vorgänge im Auge habe, die sich Pfingsten 1063 zu Goslar ereigneten, über die Lambert von Hersfeld berichtet ⁵⁾. Unter dieser Voraussetzung hat der englische Chronist sich mehrfacher Miss-

¹⁾ Gesta regum Angl. lib. II. M. G. Scr. X, 467.

²⁾ Um das Richtige zu erhalten, muss man diese Angabe des Engländer wol durch tausend dividiren: s. Jaffé Mon. Bamb. S. 471.

³⁾ Historia Fuldensis II, 70. ⁴⁾ M. G. Scr. X, 467 Anm.

⁵⁾ Das, was den englischen Chronisten sicherlich am meisten interessirt hat, das portentum, wie der Teufel sich in seiner Weise als Kirchensänger producirt,

verständnisse und Verwechselungen schuldig gemacht — ich hebe nur das eine hier hervor, weil es für die hier zu behandelnden Dinge am meisten Interesse bietet, dass er den Streit nach Mainz verlegt und, wol in Consequenz dieses einen Irrthums, den Abt sogar dem Erzbischof von Mainz den ersten Platz streitig machen lässt, während thatsächlich die Praetensionen Fuldas soweit nie gegangen sind.

Zu den ärgerlichsten Scenen führte der von Fulda erhobene Anspruch auf einen besonderen Ehrenplatz auf der im Vorhergehenden bereits erwähnten Pfingstversammlung zu Goslar im Jahre 1063. Schon am Weihnachtsfest war zu Goslar¹⁾ ein Streit entstanden zwischen den Leuten des Bischofs Hezil von Hildesheim und denen des Abtes Widerad von Fulda beim Aufstellen der Sitze für die dort versammelten Prälaten vor der Vesper — vom Schimpfen kam es zum Prügeln und man hätte zum Schwert gegriffen, wenn nicht Herzog Otto von Bayern, der übrigens für den Abt eintrat, sich ins Mittel geschlagen hätte. *Causa vero, berichtet Lambert von Hersfeld²⁾, talis erat. Consuetudo erat in regno per multos retro maiores observata, ut semper in conventu episcoporum abbas Fuldensis archiepiscopo Moguntino proximus assideret. Sed episcopus causabatur neminem sibi intra diocesim suam post archiepiscopum debere praeferri, animatus*

wird auch anderweitig nach Goslar verlegt, vgl. Chron. Goslariense ap. Leibniz Scr. Rer. Brunsv. II, 536: *Anno gratiae MLVII Henricus huius filius suscepit Romanum imperium. . . Hic celebravit curiam in Goslaria in festo pentecostes et ipso die orta est maxima seditio hic in monasterio inter principes; et Buggo Halberstadensis episcopus, Deto comes palatinus, qui dedit huic ecclesiae bona in Hanstede (richtig ist Slanstede) et Dedenleve, interempti sunt et alii quam plures, et cantante choro hunc versum: Hunc diem gloriosum fecisti, cantabat daemon in summitate monasterii: Hunc diem bellicosum ego feci.* Hier werden mit dem Streit, der während eines Reichstags zu Goslar im Münster ausbrach, Ereignisse aus dem Jahre 1088 — Tod Buccos von Halberstadt — confundirt. Ganz ähnlich erzählt den Vorgang die auf ähnlicher Vorlage beruhende Chronik des Stiftes S. Simon und Judas in Goslar, M. G. D. Chron. II, 593. Vielleicht darf man einen Hinweis auf die Rolle, die 1063 zu Goslar der Teufel gespielt haben soll, auch erkennen in der Erwähnung der Vorgänge durch Sigfried I von Mainz, in einem 1075, Juli—August, geschriebenen Brief ap. Jaffé Mon. Bamb. S. 97: *Recordetur autem sanctitas vestra: quid propter Wultensem abbatem aliquando contigerit Goslariae, quod boni milites in ipsa vespera pentecostes gladio perempti sunt inter septa ecclesiae, perfusa sunt altaria sanguine interfectorum et instigante diabolo totum profanatum est sanctuarium. Et tunc certe omnes convenerant ad curiam sub specie pacis, nisi quod inter eos latebat quaedam simulas quasi doloso cineri subpositus ignis.*

¹⁾ Giesebrecht Kaiserzeit III, 1063 zeigt, dass Lambert von Hersfeld irrt, indem er den König dies Weihnachtsfest zu Goslar feiern lässt, und verlegt III, 87 die bei dieser Gelegenheit von Lambert erzählten Vorfälle auf eine damals zu Goslar abgehaltene Provincialsynode. ²⁾ M. G. Scr. V, 163.

ad hoc et opum gloria, qua antecessores suos longe supergrediebatur, et temporis oportunitate, quia, rege adhuc in puerilibus annis constituto, singuli, quod sibi animus suggessisset, facere impune poterant. Der Abt beansprucht also den Ehrenplatz zunächst dem Erzbischof von Mainz. Lambert von Hersfeld selbst erkennt, wie seine Schlussbemerkungen zeigen, den Anspruch des Abtes als begründet an und verwirft stillschweigend den Einspruch des Bischofs als unberechtigt. Der Bischof selbst aber bestreitet dem Abt das beanspruchte Recht auch nur in dem concreten Falle, weil die Versammlung in seiner Diöcese gehalten wird, betont also einen vielfach wirklich beobachteten Gesichtspunkt¹⁾, nach welchem ja auch noch die goldene Bulle in ihrer oben angeführten Bestimmung für den Einzelfall den Rangsitze von Mainz und Cöln regelte. Wie der Weihnachten 1062 entstandene Streit geschlichtet worden ist, wird aus Lamberts Darstellung nicht klar -- nach der später von ihm bei Erzählung der Ereignisse von Pfingsten 1063 gemachten Bemerkung: *episcopus Hildenesheimensis acceptae prius contumeliae memor* sollte man meinen, der Bischof habe Weihnachten zurückstehen müssen.

Durch die Scenen, die dann Pfingsten 1063 zu Goslar vorfielen, wurde jenes Vorspiel vom Weihnachtsfest weit übertroffen. Der Streit um den Sitz brach wieder aus, aber nicht wie Weihnachten von ungefähr, sondern mit Vorbedacht von beiden Seiten. Hildesheimer und Fuldaer Dienstleute lieferten sich unter den Augen des jungen Königs in der Kirche ein förmliches Gefecht, bei dem es Tote und Verwundete gab. Leider fehlt in Lamberts von Hersfeld Bericht gerade das, was uns hier besonders interessiren würde, nämlich die Angabe, wie über die Veranlassung des Streites, den Anspruch Fuldas auf den Ehrenplatz nächst Mainz entschieden worden ist. Lambert berichtet nur von einer strengen Untersuchung des Vorgefallenen, bei der sich aber alle Schuldigen der Strafe zu entziehen wussten²⁾.

Ueber den Anspruch Fuldas auf einen ganz besonderen Ehrenplatz kam es dann wiederum zu einem Zwist bei Gelegenheit der Kaiserkrönung Lothars III im Jahre 1133. Ein „*vetus auctor domesticus*“ des Klosters Fulda³⁾ erzählt darüber folgendes: Anno 1133, II

¹⁾ Ficker, Vom Reichsfürstenstande § 124.

²⁾ Giesebrecht III, 89 ff. Er findet Lamberts Bericht sehr partiell für Widerad. Aus dem Briefe Widerads bei Sudendorf Reg. III nr. 14. auf den Giesebrecht S. 1063 hinweist, ergibt sich nichts thatsächliches.

³⁾ Bei Schannat Hist. Fuld. III, 166, auch bei Schum Vorstud. I 19 Anm. 8, Waitz Verfassungsgeschichte VI, 247. — Harttung, Geschichtliche Aufzeichnungen aus dem Kloster Fulda, Forsch. z. d. G. XIX, 406 glaubt, dass die Nachricht aus den Acta abbatum Fuldensium stammt.

non. Jun. ipso eodem die consecrationis imperatoris et imperatricis, domino apostolico et ipsis considentibus, orta est dissensio inter ministros ipsius abbatis et archiepiscopi Magdeburgensis de primatu sedendi; cumque pro hac re vicissim prope usque ad effusionem sanguinis altercarentur, superveniente abbate et iusta defensione pro huiusmodi rationem reddente, favente sibi imperatore, ut ab initio Fuldensis ecclesiae omnibus antecessoribus suis concessum erat, primatum sedendi invito archiepiscopo obtinuit¹⁾. Es ergibt sich aus dieser Nachricht nicht unmittelbar, welchen Anspruch der Abt von Fulda erhoben und so gut verfochten hat, dass Lothar denselben billigte. Von den späteren geistlichen Kurfürsten war keiner anwesend, von hohen deutschen Geistlichen nur die Erzbischöfe von Magdeburg und Bremen, sowie die Bischöfe von Halberstadt, Havelberg, Osnabrück und Paderborn²⁾. Nach dem Ausdruck der Quelle: primatum sedendi dürfte der Abt wol den ersten Platz überhaupt beansprucht und das damit motivirt haben, dass Fulda nach Mainz der erste Sitz, mithin hier, wo Mainz fehlte, der erste Platz überhaupt gebühre.

Bekannt sind endlich die Streitigkeiten, die über den Anspruch Fuldas auf dem grossen Mainzer Reichsfest 1184 entstanden³⁾, über die uns Arnold von Lübeck III, 9 berichtet. Als der Kaiser Pfingsten in die Kirche gekommen und die hohe Geistlichkeit und die weltlichen Fürsten Platz nahmen, erhob sich der Abt von Fulda und erbat sich Gehör zu folgender Rede: Domine, diu est, ait, quod dominus Coloniensis, qui assidet, Vuldensem ecclesiam sive coenobium, quod gratia dei et vestra munificentia regimus, quodam iure suo privavit. Dies Recht definirt dann der Abt auf Befragen so: Vuldensis . . ecclesia hanc habet prerogativam ab antiquis imperatoribus traditam, ut quotienscunque Moguntie generalis curia celebratur, dominus archiepiscopus huius sedis a dextris sit imperatoris, abbas Vuldensis sinistram eius tenet. Et quia diu dominus Coloniensis nos in hac parte supplantavit, rogamus, ut vestro interventu hodie locum debitum sibi non usurpet. Als der Kaiser auf das hin den Erzbischof von Cöln ersucht: secundum petitionem ipsius rogamus, ut hodie iocunditatem nostram non turbetis et locum, quem sui iuris affirmat esse, non negetis, ereigneten sich die oft erzählten Scenen: der Erzbischof von Cöln er-

¹⁾ Auch Bruschius erwähnt diesen Streit und lässt in demselben den Abt obsiegen ipsius augustae imperatricis favore et ope, wol — vgl. Bernhards Lothar S. 477 n. 39 — in Combination mit der späteren Würde des Abtes, deren er hier erwähnt: cuius archicancellarius est Fuldensis abbas.

²⁾ Giesebrecht IV, 75. Bernhards a. a. O. S. 438.

³⁾ Toeche, Kaiser Heinrich VI, S. 31.

klärt: Domine, ut serenitati vestre placet, fiat, dominus abbas locum quem desiderat teneat. ego autem salva gratia vestra ad hospitium meum vadam, und schickt sich zum Gehen an; des Kaisers eigener Bruder, Pfalzgraf Conrad, der Herzog von Brabant, der Graf von Nassau erheben sich gleichfalls mit der Erklärung ihrem Lehnsherrn, dem Cölner, folgen zu wollen. Der König Heinrich und ebenso der Kaiser gaben sich nun alle Mühe, den Erzbischof zu beruhigen und zum Bleiben zu bewegen — der Erzbischof soll geradezu den Verdacht geäußert haben, dass die Herrscher den Anspruch des Abtes begünstigt hätten, worauf der Kaiser schon die Hand erhoben habe, um seine bona fides zu beschwören. Es heisst, der Erzbischof habe die Anmassung des Abtes vorausgesehen und sei deshalb mit einem so starken Gefolge zum Reichstage gekommen. Der Abt musste nachgeben: Imperator autem dixit abbati: oportet vos ab hac iustitia vestra, quam exigitis, temperare et locum archiepiscopo superiorem dare . . abbas vero non sine rubore locum inferiorem tenuit.

Trotz der scheinbaren Abweichungen in diesen einzelnen Fällen dürfte es sich doch wol überall um denselben Anspruch Fuldas gehandelt haben — nämlich um das Anrecht auf den ersten Platz nach dem Erzbischof von Mainz. Zu Goslar 1063 will der Abt den Platz zunächst bei dem Erzbischof von Mainz, bei Lothars Krönung beansprucht er den ersten Platz überhaupt, weil Mainz nicht anwesend ist, in Mainz 1184 verlangt er den Sitz zur Linken des Kaisers, also den nächsten Ehrenplatz nach dem rechtsitzenden Mainzer. Dass, wie Arnold von Lübeck sagt, der Abt den Platz nur prätendirt habe bei Reichstagen, die zu Mainz abgehalten wurden, ist mit Rücksicht auf die anderen Fälle zu bezweifeln.

Worauf hat Fulda diesen Anspruch gestützt? Nach Arnold von Lübeck beruft sich der Abt auf eine praerogativam ab antiquis imperatoribus traditam. Von einer Verleihung eines derartigen Rechtes durch einen Kaiser finde ich aber keine Spur, wenn auch von kaiserlicher Seite früh der Vorrang Fuldas vor allen Reichsäbten anerkannt¹⁾ wird.

Nur in zwei Fuldaer Urkunden²⁾, in welchen der gleich genauer

¹⁾ Ficker, Vom Reichsfürstenstande § 125. Lothar III hat 1137 dem Abt von Montecassino das Recht verbrieft, er solle in omni conventu archiepiscoporum et principum superiorem omnibus abbatibus sedere et in conciliis et in iudiciis priorem omnibus tui ordinis hominibus proferre sententiam: ibid. § 125. Mit Rücksicht auf die von Lothar 1133 getroffene Entscheidung ist anzunehmen, dass Fulda wegen seines besonderen Vorrechtes hier stillschweigend ausgenommen ist.

²⁾ Ich citire die Urkunden nach den Bezeichnungen von Hartung Diplomatisch-historische Untersuchungen, Gotha 1879, ohne dass ich mir im Einzelnen ein Ur-

zu besprechende Passus über den Primat Fuldas vorkommt, in der Urkunde Johannes XIII A¹⁾ und Johannes XV A²⁾ ist von kaiserlicher Intervention die Rede — in der ersten intervenirt Otto I, in der zweiten Otto III, während thatsächlich Otto I während des ganzen Jahres 969 nicht in Rom gewesen ist oder doch wenigstens zuletzt vier Monate vor Ausstellung der Urkunde Johanns XIII, Otto III aber in dem Jahre 994 (bezw. 995), als die Urkunde Johanns XV erfolgte, gar nicht einmal in Italien weilte. Hier möchte man leicht die Absicht des Interpolators vermuthen, durch Hinzufügung der kaiserlichen Intervention dem Recht des Vorsitzes eine kaiserliche Sanction zu verschaffen³⁾. Nur versteht man nicht, wie aus dem in vielen päpstlichen Urkunden vorkommenden Passus über den Primat von Fulda, dem also in den angeführten Urkunden durch die kaiserliche Intervention die kaiserliche Sanction ertheilt werden sollte, sich ein so weitgehendes Recht hat ableiten lassen, wie es Fulda thatsächlich wiederholt beansprucht hat.

Die erste vollkommen unverdächtige Urkunde eines Papstes für Fulda, welche den Passus über den Primat enthält, ist die Clemens II von 1046 Dezember 31., dem Abt Rohing ausgestellt⁴⁾, wo derselbe lautet: *Inter omnia vero Germaniae coenobia primum honorem in sessione sive in iudiciali sententia seu in omnibus conciliis ac ordinibus tibi tuisque successoribus attribuimus habendum*. Die Urkunde Leo IX von 1049 Juni 13, die in drei angeblichen Originalen vorliegt, erweitert in der Fassung, welche von der neuesten Forschung für echt erklärt wird (C)⁵⁾, den Passus in soweit, als sie den Primat des Abtes von Fulda auch auf „Gallien“ ausdehnt: *ut tam tu quam et successores tui ante alios abbates Galliae seu Germaniae primatum sedendi in omni loco conventuque nostra apostolica auctoritate obtineatis*⁶⁾.

theil über dessen Resultate anmassen will. Für die Dinge, die mich hier beschäftigen, verschlägt es auch gar nichts, ob die einzelne Urkunde echt oder gefälscht ist, weil die Diplomatik des vierzehnten Jahrhunderts wol einer angeblichen Urkunde Neros oder Julius Caesars gegenüber competent war, nicht aber Fälschungen gewachsen, wie sie in Fulda gemacht wurden.

¹⁾ Dronke Cod. dipl. nr. 713, s. Harttung a. a. O. S. 401 ff.

²⁾ Dronke a. a. O. nr. 725, s. Harttung a. a. O. S. 412 ff.

³⁾ Vgl. die Ausführungen von Harttung a. a. O. S. 398 ff.

⁴⁾ Dronke a. a. O. nr. 748. ⁵⁾ S. Harttung a. a. O. S. 460 ff.

⁶⁾ In der Fassung A, Dronke a. a. O. nr. 750: *Concedimus . . et ut tam vos quam successores vestri* — das übrige gleichlautend, ebenso in B, Harttung S. 465 ff. — In der zweiten Abschrift Eberhards — s. Harttung S. 467 — wird Germanien weggelassen: *Concedimus etiam tibi, karissime fili, verbum dei predicare et pre ceteris abbatibus Gallie stationem habere*.

So kommt der Passus noch in vielen päpstlichen Urkunden vor, entweder ganz gleichlautend oder mit so geringfügigen Abweichungen im Wortlaut, dass ich davon absehen kann alle einzelnen Fassungen anzuführen¹⁾.

Auch die Fälscherarbeit, die ja im Kloster Fulda gerade an den päpstlichen Urkunden schwunghaft betrieben worden wäre, hat an dem Passus über das Vorsitzrecht des Abtes nichts wesentliches zu ändern gefunden²⁾. Ich finde nur in der schon oben wegen der Intervention Ottos I erwähnten Urkunde Johannes XIII in der Fassung A³⁾ eine bemerkenswerthe Abweichung: *Adicientes autem pro magno amore prefati piissimi et christianissimi domni Ottonis imperatoris augusti specialiter constituimus, ut isdem Vuldensis abbas ante alios abbates Galliae seu Germaniae primatum sedendi in omni loco quo conveniant obtineat nec non et archimandrita consultior et honorabilior nostra apostolica auctoritate permaneat*⁴⁾.

Ueberall ist in den päpstlichen Urkunden der Primat der Fuldaer

¹⁾ Es sind die Urkunden Victors II für Abt Egbert von 1057, Februar 9., Dronke nr. 755, s. Harttung S. 470 nr. 35, Alexanders II für Abt Widerad, Dronke nr. 765, s. Harttung S. 474 ff. nr. 36. Calixt II für Abt Heinrich, Dronke nr. 785, s. Harttung S. 595 nr. 42, Innocenz II für Abt Bertho, Dronke nr. 789, s. Harttung S. 497 nr. 42. In der Urkunde Calixt II für Abt Erlolf, nach Harttung S. 487 unzweifelhaftes Original, von 1122 Mai 9., Dronke nr. 777 lautet der Passus: *qui primatum in omni loco et conventu ante alios abbates Gallie et Germanie obtineat*, ganz ähnlich findet sich die Stelle, gleichlautend, in der Urkunde Innocenz II für Abt Konrad von 1137 Juni 21., Dronke nr. 791, s. Harttung S. 498 nr. 44, desselben für Abt Alolf von 1142 November 15., Dronke nr. 796, s. Harttung S. 499 nr. 45, dann Eugens III von 1151, Dronke nr. 501, s. Harttung S. 503 nr. 46.

²⁾ In der Bestätigungsurkunde Gregors IV an Hraban, Fassung Copialurkunde B, s. Harttung S. 370 nr. 5 ist gegenüber der Copialurkunde A, Dronke nr. 477 der Passus über den Vorsitz zugearbeitet, ziemlich wörtlich wie in der Urkunde Leo IX, Dronke nr. 750. Ebenso steht er in der nach Harttung S. 482 gefälschten Bulle Clemens III für Abt Ruothard. Das verdächtige Privileg Silvesters II. Fassung B, hat den Passus wie die Bulle Clemens II, Dronke nr. 477. Auch die von Harttung S. 495 als Fälschung verworfene Urkunde Honorius II für Udalrich, Dronke nr. 785 gibt nur: *et principatum inter omnes Gallie et Germanie abbates habeas in omni loco conventuque, tam in conciliis quam in colloquiis tam ecclesiasticarum quam secularium personarum*.

³⁾ Dronke nr. 713.

⁴⁾ In der Fassung B im Cod. Eberhardi I, 89. 90 lautet die Stelle: *Tu vero, fili karissime, ceterique tui successores, ante omnes Gallie vel Germanie abbates primatum sedendi habeatis ohne jenen Zusatz*. — Auch die wegen der Intervention Ottos III schon erwähnte Urkunde Johannes XV Fassung A hat über den Vorsitz nur: *et isdem Vuldensis abbas ante alios abbates Gallie seu Germanie primatum sedendi in omni loco conventuque nostra apostolica auctoritate obtineat*.

Aebte sehr bestimmt auf ihre Standesgenossen, die übrigen Aebte nämlich, beschränkt — und man begreift nicht, durch welche Interpretationskünste es den Aebten von Fulda gelungen sein soll darauf so weitgehende Ansprüche zu gründen, wie sie factisch von ihnen erhoben worden sind¹⁾. Sollte am Ende gar das griechische Wort der Urkunde Johannes XIII „archimandrita“ den Stützpunkt für die späteren Präensionen Fuldas abgegeben haben? Ganz unmöglich scheint mir das nicht, da sich an einem Beispiel wenigstens zeigen lässt, dass man in Fulda selbst den Ausdruck archimandrita als etwas ganz absonderliches aufgefasst hat. Die Abschrift der Urkunde Clemens III für Abt Ruodhard im Cod. Eberh. I, 109, 110, welche den Passus über den Vorsitz kräftiger fasst, und zwar im Anschluss an die Urkunde Johanns XIII²⁾, hat die Erwähnung des Archimandrita in höchst charakteristischer Weise anders gewendet: *Adicimus quoque et hoc specialiterque constituimus, ut isdem Fuldensis abbas ante alios abbates Gallie seu Germanie primatum sedendi in omni loco, quo spiritalia conveniunt, iuri (!) obtineat, nec non et archimandrite nomen obtinens consultior et honorabilior ceteris nostra apostolica auctoritate permaneat.* Wie aber der Ausdruck zur Begründung der Präensionen Fuldas verwerthet sein könnte, lässt sich nicht einmal vermuthungsweise sagen — ich kann am Schluss dieser Untersuchung nur gestehen, dass ich nicht im Stande bin die Rechtsgrundlage für die Ansprüche Fuldas nachzuweisen.

Die Präcedenzfälle mit ihren Fuldas Ansprüchen günstigen Entscheidungen früherer Herrscher boten unter allen Umständen dem Abt von Fulda, der für das alte Recht seines Klosters gegen die betreffenden Bestimmungen der goldenen Bulle eintrat, von vornherein eine

In der Fassung B im Codex Eberhardi I, p. 87. 88 heisst es: *Isdem vero Fuldensis abbas ante omnes Gallie abbatis primatum sedendi habeat.*

¹⁾ Auch die Interpolation in der Urkunde Johannes XIX für den Abt Richard, Fassung B, Harttung S. 444: *Tibi ergo, fili karissime, inter omnes abbates Gallie et Germanie primatum sedendi et iudicandi et concilium cum ceteris abbatibus habendum concedimus* liess sich doch noch weniger, als die andern Fassungen für ein Anrecht des Abtes auf einen Sitz sogar vor Erzbischöfen verwerthen — wenn man sie anderweitig auch practisch ausgenützt hat, wie es 1292 September 24. von Abt Heinrich V geschehen ist, der ein Rundschreiben an alle Benedictinerklöster Deutschlands erliess mit der Einladung zu einem Generalcapitel: *ex praerogativa, qua ecclesia nostra Fuldensis inter alia Germaniae ac Galliae nostri ordinis monasteria primatum habere dinoscitur: Schannat Hist. Fuld. Cod. prob. S. 218 nr. CVIII.* Vgl. darüber auch Rübsam, Heinrich V von Weilnau, Fürstabt von Fulda u. s. w. Fulda 1879 S. 43 ff.

²⁾ Harttung S. 456.

nicht ungünstige Position. Ich vermute, dass der Abt Heinrich von Fulda ¹⁾ dies Recht kräftig verfochten und demselben nur entsagt hat gegen bedeutende anderweitige Concessionen, die ihm dafür vom Kaiser gewährt wurden. Nach dem Nürnberger Reichstag wird der Abt von Karl IV mit einer wahren Fluth von Privilegien überschüttet. Wiederholt schreitet der Kaiser im Laufe des Jahres 1356 zu Gunsten Fuldas gegen die Landgrafen von Hessen ein, die das Stift beschweren ²⁾, nimmt sich der Gerichtsbarkeit der Abtei gegen ihre unbotmässigen Unterthanen an ³⁾, ertheilt dem Abt ausgedehnte Zollfreiheit auf dem Rhein ⁴⁾. Am 9. Juni 1356 aber „bestätigte“ Karl das Recht, dass der jeweilige Abt von Fulda Erzkkanzler der römischen Kaiserin oder Königin sein soll, und verleiht den Aebten die Befugniss, dass sie in dieser Eigenschaft, so oft eine römische Kaiserin oder Königin gekrönt wird oder im kaiserlichen Ornat steht oder sitzt, derselben die Krone abnehmen, dieselbe halten und wieder aufsetzen dürfen ⁵⁾. Am 1. Juli 1356 bestätigte der Kaiser dem Abt diese Erzkanzlerwürde nochmals unter Goldbulle ⁶⁾. Aehnliche Gunstbeweise ertheilt der Kaiser dem Abt Heinrich von Fulda zahlreich während des Reichstages von Metz. Er bestätigte am 27. Dezember 1356 auf Bitte des Abtes demselben eine Urkunde König Albrechts, das Stadtrecht von Hamelburg betreffend, wobei sämmtliche sechs Kurfürsten als Zeugen erscheinen ⁷⁾, und ertheilt ihm am 6. Januar nicht weniger als fünf Gunstbriefe ⁸⁾. Wenn man in Erwägung zieht, dass von einem näheren Verhältniss des Abtes Heinrich von Fulda zum Kaiser, das zur Erklärung so auffallend zahlreicher Gunstbeweise Karls für ihn dienen könnte, nichts bekannt ist, namentlich nichts von einer früheren Verwendung Heinrichs in Karls Kanzlei, so wird man vielleicht die Vermuthung, die ich gemacht habe, als einigermaßen plausibel passiren lassen. Ich darf auch noch darauf hinweisen, dass seitdem von einem Anspruch Fuldas auf den besonderen Ehrenplatz nichts mehr verlautet.

Ohne Zweifel bildete den Hauptpreis, für den der Abt seinem behaupteten Recht entsagte und sich den Bestimmungen der goldenen Bulle, die durch Fixirung der Plätze für die drei geistlichen Kurfürsten dasselbe ein für allemal beseitigte, ohne Protest fügte, das ihm übertragene Ehrenamt eines „Erzkanzlers der Kaiserin“. Die betreffende

¹⁾ Als von der goldenen Bulle noch keine Rede war, hatte er sich von Karl IV die Urkunde Heinrich II von 1012 Dezember 16. bestätigen lassen: Regesten Karl IV nr. 1788. ²⁾ Am 2. Juni und 27. Juli: Regesten nr. 2463. 2485.

³⁾ Regesten nr. 2462. ⁴⁾ Regesten nr. 2467. ⁵⁾ Regesten nr. 2466.

⁶⁾ Regesten nr. 2469. ⁷⁾ Regesten nr. 2563. ⁸⁾ Regesten nr. 2588—2592.

Urkunde Karl IV bewegt sich zwar durchaus in den Formeln der Bestätigung eines uralten, den Aebten von Fulda zustehenden, ihnen von seinen Vorgängern am Reiche verliehenen Rechts. Aber auffallend ist schon, dass in der Bestätigungsurkunde selbst der Mangel älterer Belege betont und als unschädlich für den Abt bezeichnet wird¹⁾. Neu verliehen wird dem Abt in der Urkunde das Recht der Kaiserin so, wie oben bemerkt wurde, die Krone abzunehmen und wiederaufzusetzen²⁾.

Es kann trotz der bestätigenden Formeln der Urkunde nach meiner Ansicht keinem Zweifel unterliegen, dass das ganze Amt eines Erzkanzlers der Kaiserin für den Abt von Fulda jetzt erst geschaffen worden ist³⁾. Was von älteren wie neueren Forschern über eine frühere Existenz desselben beigebracht worden ist, erweist sich als vollkommen unstichhältig⁴⁾. Während die Aebte von Fulda bis zur „Bestätigung“ ihres Erzkanzleramts der Kaiserin nie den Titel desselben tragen, erscheinen sie seitdem mit dem Titel in kaiserlichen Urkunden sehr häufig⁵⁾. Eine gewisse Bedeutung scheint das Amt aber wol nur

¹⁾ Decernentes et imperatorio suppletes indulto, quod non obstante eo, quod forsitan littere divorum imperatorum et regum, qui nos precessisse noscuntur, super huiusmodi graciis, emunitatibus et libertatibus edite, per negligentiam seu aliquod infortunium perditae sint vel amisse et in lucem produci non valeant, tu nichilominus et omnes tui successores perpetuo dicti archicancellariatus officio cum omnibus sibi annexis seu dependentibus honoribus, utilitatibus, iuribus et consuetudinibus, quibus etiam nominibus expressari consueverint, fungi possitis et debeat perpetuo, sicut tui predecessores eodem functi sunt hactenus de gracia, consuetudine vel de iure.

²⁾ Et ne tante tue virtuti, cuius splendore gratissimo in nostris oculis clariet, solum videantur approbari preterita et de hiis providisse dumtaxat, que predecessorum tuorum industria ab ipso sacro imperio diligenter studuit obtinere, sed ut sub felici nostro regimine iuxta tue probitatis merita novis graciaram muneribus tuo respondeatur affectui et ob tui memoriam dicta Fuldensis ecclesia novis imperialium donorum insigniis inclarescat, decernimus et hoc imperiali sancimus edicto u. s. w.

³⁾ Es wäre recht interessant zu wissen, wer sich damals das neue Amt ausgedacht hat. Aber darüber sind nicht einmal Vermuthungen möglich.

⁴⁾ Vgl. Schannat Hist. Fuld. II, 68 ff. Das von ihm angezogene Praeceptum Ludwigs des Frommen, in welchem dem Abt Hraban der Titel secretarius beigelegt wird, ist falsch — s. Sickel A. K. II, 412 nr. 10. Gegen Schannat und andere ältere Vertreter der Ansicht von einem höheren Alter des Amtes ist zu vergleichen Heumann, De re diplomatica imperatricum S. 23 § 37. Gegen den neuesten Vertheidiger eines älteren Ursprungs des Fuldischen Erzkanzleramtes s. den Excurs.

⁵⁾ S. die Zusammenstellung bei Heumann a. a. O. S. 341 ff, § CLXXXI.

unter Karl IV gehabt zu haben, insofern damals der Abt auf Grund desselben zuweilen bei Hofe war¹⁾).

Ob die Aebte von Fulda das mit dem ihnen verliehenen Amt verbundene Recht des Abnehmens und Aufsetzens der Krone bei der Kaiserin oder Königin wirklich ausgeübt haben, vermag ich nicht zu sagen. Im Jahre 1690 bei Gelegenheit der Krönung Eleonorens, der Gemahlin Leopold I, wollte der damalige Abt von Fulda, Placidus Droste, dies Recht ausüben. Aber die Erzbischöfe von Cöln und Trier erhoben dagegen Einsprache und verlangten die Function für sich. Um die Feierlichkeiten nicht aufzuhalten, verordnete der Kaiser, dass für diesmal die beiden Kurfürsten die Function ausüben sollten, dies aber dem Stift Fulda zu keinem Nachtheil, Präjudiz oder schädlichen Consequenz gereichen noch allegirt werden sollte. Dem fügte sich der Abt, jedoch mit geziemender feierlicher Protestation und Verwahrung seines Rechtes, und erhielt am 1. Februar 1690 einen kaiserlichen Revers ausgestellt, dass ihm durch die erwähnten Vorgänge an seinen Rechten kein Abbruch geschehen, diese ihm vielmehr bestätigt sein sollten²⁾).

Excurs.

In der schon oben angezogenen Schrift „Heinrich V von Weilnau“ hat Rübsam wieder die Ansicht aufgenommen, dass das Erzkanzleramt der Fulder Aebte schon aus der Ottonenzeit stamme. Er schliesst sich an die Ausführungen einer mir nicht zugänglichen Würzburger Dissertation von Schildecks aus dem Jahre 1724 an³⁾, nur wäre es nach ihm S. 73 Anm. 288 nicht Otto der Grosse, sondern dessen bereits 967 zum Mitkaiser gekrönter Sohn Otto II, der die Fuldaische Kirche mit dieser Ehre auszeichnete — letzteres offenbar deshalb, weil zum erstenmal in einer Urkunde Ottos II für Fulda⁴⁾ die Kaiserin erwähnt wird. Rübsam bemerkt S. 71: „Das hohe Ansehen der Fuldaischen Aebte als Fürsten des Reiches wurde noch erhöht durch ihre Beziehungen zu der Gemahlin des jeweiligen Reichsoberhauptes. Im

¹⁾ Vgl. Regesten Karls nr. 4892: Einschreiten Karls für den Abt Heinrich bei den Markgrafen von Meissen: daz euch solcher tugende Got und das Reiche danken sulle, wann unser meynunge ist, das er kurtzlich wider zu vns kume, in unsern und der keiserinne dienst zu bleiben.

²⁾ Schannat Hist. Fuld. Cod. prob. S. 444 nr. CCLXXXII.

³⁾ Ich finde dieselbe bei den später schreibenden Publicisten des vorigen Jahrhunderts nie citirt, sondern nur eine Würzburger Dissertation aus demselben Jahre von Ulrich mit dem gleichen Titel, die von Schannat, Olenschlager und Heumann benützt bzw. bekämpft wird.

⁴⁾ Dronke a. a. O. nr. 718.

Jahre 975 wird zum ersten mal die Kaiserin in einer für Fulda ausgestellten Königsurkunde namentlich erwähnt und es ist dies innerhalb der nächsten 160 Jahre (975—1133), soweit die betreffenden Urkunden im Drucke vorliegen, noch 14 mal nachweisbar“. . . „Dass diese regen Beziehungen der Kaiserinnen zur Abtei, deren selbst in staatlichen Aktenstücken Erwähnung geschieht, sich nicht aus frommen Anwandlungen dieser hohen Frauen oder einer gewissen Galanterie des kaiserlichen Gemahls erklären lassen, bedarf wohl keines Beweises, zumal ähnliche Verhältnisse andern Reichsabteien gegenüber unerhört sind. Selbst beim Papste verwandte sich die hochbetagte Kaiserin Adelheid, die damals für ihren Enkel die Regierung in Italien führte, zu Gunsten des Abtes Hatto¹⁾. Wenige Jahre vorher war Abt Werner von Fulda auf ganz besonderen Wunsch Kaiser Otto II vom Papste Johann XIII durch Verleihung des Primats vor allen Aebten Germaniens und Galliens ausgezeichnet worden. Diese auf Betrieb des Kaisers geschehene Erhöhung der kirchlichen Würde des Abtes erfolgte meines Erachtens zu dem Zwecke, weil der Kaiser den zum höchsten Beamten der Kaiserin ausersehenen Reichsabt auch kirchlich vor allen Aebten ausgezeichnet wissen wollte. Wenigstens bleiben die sich höchst auffällig häufenden ganz ausserordentlichen Gunstbezeugungen der Kaiserinnen Adelheid, Theophano und Kunigunde, sowie der Einfluss Richinzas auf die Wahl des Abtes Berthous²⁾ ein unlösliches Räthsel, wenn wir sie nicht mit der Würde des Erzkanzlerthums, welche der Abt bei der Kaiserin nach Verleihung des Primates bekleidete, in Verbindung bringen.“ In n. 284 bemerkt Rübsam: „Ganz vereinzelte Interventionen der Kaiserinnen beziehungsweise Königinnen lassen sich allerdings auch für andere Klöster nachweisen. Wenn es sich auch bei diesen sehr seltenen Interventionen bloss um eine sachlich ganz bedeutungslose Füllung der hergebrachten Formel handelte, so ist doch das, was Ficker (Beiträge zur Urkundenlehre I § 133) und Waitz (V. G. VI, 203 Anm. 2 und 311) für solche Interventionen als Regel annehmen, auf unsere Fälle schwerlich an-

¹⁾ Bezieht sich auf Dronke nr. 725.

²⁾ Hier hat Rübsam die Stelle in der Urkunde Lothars III, Dronke a. a. O. nr. 788 im Auge: *Notum esse volumus, qualiter nos instinctu consortis nostrae Richinzae imperatricis, communicato principum nostrorum consilio, concordante non minus electione fratrum suorum, Berthoum religionis amatorem . . . praefatae ecclesia praefecimus.* Von einem Einfluss auf die Wahl kann demnach gar keine Rede sein, sondern höchstens, wenn man schon die von Rübsam behauptete Bedeutung der Formel *concediren* will, von einem solchen auf die Ernennung des Gewählten.

wendbar.“ Ich will versuchen auf das ganze vorstehende Raisonnement eine kleine Probe anzustellen ¹⁾).

Ich zähle unter den von Stumpf, Reichskanzler von 975—1039 einschliesslich ²⁾ verzeichneten Urkunden im Ganzen 596 Stücke, die für Klöster ausgestellt sind. In nicht weniger als 179 derselben wird die Kaiserin oder Königin als Intervenientin, Petentin oder dergleichen erwähnt. Von „ganz vereinzeltten Fällen“ von Intervention der Kaiserin für andere Klöster hätte Herr Rübsam also beileibe nicht sprechen sollen ³⁾.

Für Fulda haben wir aus diesem Zeitraum in 19 Urkunden 8 Erwähnungen der Kaiserin oder Königin, nämlich Stumpf nr. 650. 651. 652. 756. 769. 820. 886. 1569. 1570. 1639. 1651. 1730. 1749. 1823. 1825. 1828. 1876. 2023. 2063. ⁴⁾ Es handelt sich bei diesen Erwähnungen der Herrscherinnen in den Fuldaischen Urkunden überall um Formeln, wie sie in den Urkunden für andere Klöster auch vorkommen. Ein Vergleich mit anderen Klöstern zeigt, dass auch quantitativ Fulda durchaus nicht auffallend hervortritt ⁵⁾. Für das Kloster

¹⁾ Möglich wurde mir das durch die gewohnte Güte Fickers, der mir zu diesem Zweck sein Handexemplar von Stumpfs Reichskanzler zur Verfügung stellte, in welchem sich von Heinrich I bis Heinrich IV einschliesslich für circa 90 Procent aller Urkunden die Intervenienten, Petenten etc. verzeichnet finden.

²⁾ Ich glaube, dass es für die nächsten Zwecke mit diesem Abschnitt wol genug sein wird. — Die Arbeit ist eben trotz des erwähnten ausgezeichneten Hilfsmittels eine entsetzlich langweilige und zeitraubende.

³⁾ Unter den 391 Urkunden Heinrichs III, die Stumpf verzeichnet, finden sich 115 Interventionen der Kaiserinnen — wenige von Gisela, die meisten von Agnes. In den 466 Urkunden Heinrich IV zählte ich 136 Interventionsn der Kaiserinnen, 88 von Agnes, 48 von Bertha. Hier habe ich mich aber an der speciellen Klosterstatistik nicht mehr aufgehalten.

⁴⁾ Aus der Zeit Heinrich III und Heinrich IV verzeichnet Stumpf 8 Urkunden mit zwei Erwähnungen der Kaiserin nr. 2209. 2236. 2377. 2508. 2532. 2897. 2976. 2985.

⁵⁾ Das Kloster Selz darf ich mit seinen zwölf Erwähnungen der Kaiserin in vierzehn Urkunden (Stumpf nr. 949. 950. 951. 957. 958. 959. 999. 1006. 1030. 1031. 1032. 1033. 1236. 1324.) nicht anführen, da es in eine andere Kategorie gehört, indem Adelheid Gründerin ist. Uebrigens erscheint auch später, unter Heinrich III und Heinrich IV die Kaiserin in den beiden Urkunden für Selz nr. 2400. 2306. Auch S. Maximin mit 3 Erwähnungen in fünf Urkunden für den hier berücksichtigten Abschnitt (nr. 934. 967. 1095. 1401. 1901.), mit fünf in acht Urkunden unter Heinrich III und Heinrich IV (nr. 2264. 2396. 2499. 2530. 2674. 2694. 2803. 2894.) darf zum Vergleich nicht herangezogen werden, da diese Abtei bekanntlich wirklich seit Otto I in einem speciellen Verhältniss zur Kaiserin steht. Ebenso lasse ich Frauenklöster unberücksichtigt, z. B. Gandersheim mit acht Erwähnungen in zwölf Urkunden, Herford, Meschede und

Ad coelum aureum zu Pavia verzeichnet Stumpf acht Urkunden, in deren vier die Kaiserin erwähnt wird (nr. 724. 923. 1086. 1145. 1382. 1561. 1927. 2036.) In vier von fünf Urkunden für Murbach erscheint die Kaiserin (nr. 704. 705. 916. 1813. 1892.), ebenso in fünf von 9 für Kloster Memleben (nr. 740. 774. 798. 799. 800. 976. 1013. 1170. 1334.), in drei von fünf für das Marienkloster zu Florenz (nr. 1556. 1557. 2002. 2060. 2114.), in drei von acht für Corvey (nr. 773. 856. 908. 1041. 1318. 1863. 1870. 1975.), in fünf von dreizehn für Lorsch (nr. 876. 901. 1039. 1233. 1234. 1325. 1429. 1510. 1555. 1559. 1587. 1859. 2055.) und ebenso in fünf von dreizehn für Nienburg (nr. 662. 725. 735. 761. 1004. 1112. 1214. 1222. 1351. 1391. 1392. 1873. 2069.) Ich glaube, die hier angeführten Beispiele ¹⁾ werden genügen, um zu zeigen, dass Fulda durchaus keine exceptionelle Stellung in Bezug auf das Vorkommen der Kaiserin in seinen Urkunden einnimmt, dass mithin zuerst ein näheres Verhältniss der Abtei zur Kaiserin nachgewiesen werden muss, ehe dem Vorkommen der Regentin als Intervenientin und dergleichen in den Urkunden für Fulda eine besondere Bedeutung beigemessen werden darf. Sonach erscheint der von Rübsam auf Grund des angeblich ungewöhnlich häufigen Vorkommens der Kaiserin in Fuldaer Urkunden versuchte Nachweis eines höheren Alters des Fuldischen Erzkanzleramts der Kaiserin gänzlich verfehlt ²⁾.

Kemnade mit zwei in drei, S. Sisto zu Piacenza mit drei in drei, Vilich bei Bonn mit zwei in zwei, Niedermünster bei Regensburg mit drei in vier, Niederburg bei Passau mit zwei in vier Urkunden.

¹⁾ Ich führe noch summarisch an Ebersheim und S. Udalrich und Afra, zwei von drei, Güntherszell zwei von zwei, S. Johann bei Magdeburg zwei von fünf. Dann Einsiedeln mit vier von dreizehn, Hersfeld drei von zehn.

²⁾ Ebenso grundlos bringt Rübsam a. a. O. S. 78 ff. den Anspruch des Abtes auf einen besonderen Ehrenplatz mit dem angeblich schon existirenden Erzkanzleramt in Zusammenhang. Dazu berechtigt auch nicht die leiseste Andeutung in den Quellen.
